universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ulten und Deutsch-Nonsberg

Beiträge zur Landeskunde Südtirols

Mignon, Herta

1938

Bevölkerung

urn:nbn:at:at-ubi:2-2413

Bevölkerung.

Wenn man im Ulten allein die Siedlungsfläche auf den schmalen Terrassen und Leisten betrachtet, könnte das Tal leicht als zu dicht besiedelt gelten. Um hier ein einigermaßen klares Bild von dem Umfang des Lebensraumes zu gewinnen, müssen auch die Flächen mitberücksichtigt werden, aus denen die ansässige Bevölkerung ihr Dasein sichert, das sind außer den Acker- und Wiesenflächen der Wald und die weiten Almböden darüber. Besonders die letz= teren ermöglichen ja erst die ausgedehnte Viehwirtschaft, die für das ganze Leben im Tal so kennzeichnend ist.

Die Einwohnerzahl beträgt nach der letzten veröffent= lichten Aufstellung (1931) 3.875, davon zählt:
St. Pankraz 1.606, St. Walburg 1.229, St.Nikolaus 661 und St.Gertraud 379 Köpfe.

Der Anteil der Acker- und Wiesenfläche auf den Kopf der Bevölkerung ist gering und macht im Ulten nur o.39 ha aus. Gegen das Talinnere nehmen Wiese und Acker immer mehr ab (St.Pankraz o.5 ha, St. Walburg o.4 ha, St.Nikolaus / St.Gertraud o.3 ha), dagegen steigt der Waldanteil im umgekehrten Verhältnis von o.1 ha am Talausgang auf 2.1 ha in St.Gertraud. Vergleicht man damit die entspre= chenden Flächen des benachbarten Hochgebirgstales Martell, so zeigt sich die relativ dichte Besiedlung des Ultentales. Die Gesamtfläche des Martelltales umfaßt 14.382 ha, die

Einwohnerzahl 916. Auf den Kopf der Bevölkerung trifft es somit 15.8 ha Land (Ulten 7 ha). Das Verhältnis zu Acker und Wiese ist nicht wesentlich verschieden (Martell o.35 ha, Ulten o.39 ha), dagegen ist der Wald- und Weide= anteil größer (Martell 3.5 ha / 5 ha, Ulten 2.72 ha / 2.9 ha). Daß die Siedlungsdichte im Ulten nur relativ, d.h. im Vergleich mit anderen Gebirgstälern hoch ist, zeigt die Siedlungsdichte einer im niederen Etschtal gelegenen Gemeinde, in der der Boden im Weinbau inten= siver genutzt werden kann: in Nals (331 m) z.B. mit 722 ha Land und 535 Einwohnern kommen auf den Kopf der Bevölkerung nur 1.3 ha Land (Ulten 7 ha, Martell 15.8 ha), davon o.55 ha Wiese, Acker und Wein, o.o8 ha Weide und o.46 ha Wald.

Die Siedlungsdichte am Nonsberg ist trotz der ver= hältnismäßig hohen Lage der 4 Ortschaften noch größer als im Ulten. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen nur 4.1 ha Land. Der Anteil an Wiese und Acker jedoch ist höher als im Ulten (Nonsberg o.6 ha, Ulten o.39 ha), der Anteil an Weide und Wald niedriger (Nonsberg 3.3 ha, Ulten 5.6 ha), trotzdem auch hier Wald und Weide zusammen 82 % der Ge= samtfläche ausmachen. Am dichtesten besiedelt ist Laurein, dann folgen Unsere lb.Frau im Wald, Proveis und St.Felix. Auf den Kopf der Bevölkerung trifft es von der Gesamt= fläche, von Wiese, Acker, Wald und Weide in:

Proveis: 5.2 ha Land, o.7 ha Wiese/Acker, 3.4 ha Wald u.Weide.

Laurein: 2.9 ha Land, o.5 ha Wiese/Acker, 2.3 ha Wald u.Weide.

St. Felix: 5.6 ha Land, 1 ha Wiese/Acker, 4.7 ha Wald u.Weide,

Unser lb.Frau: 4.4 ha Land, o.8 ha Wiese/Acker, 3.6 ha Wald u.Weide.

Dieser höhere Anteil an Wiese und Acker hängt bereits mit der starken Güterzerstückelung zusammen, die gegen das Val di Non hin immer mehr zunimmt; Romallo z.B. südöstlich von Laurein, (733 m) hat 243 ha Land und 368 Einwohner. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen also o.66 ha Land, davon o.37 ha Acker und Wiese und nur o.o9 ha Wald und Weide.

Da der Boden dieses Gebietes außerdem nicht sonderlich fruchtbar ist, herrscht große Armut unter der Bevölkerung des Nonsberges, noch mehr aber des Val di Non. Der Boden deckt kaum zur Hälfte die Bedürfnisse, und auch der Wald kann wegen der ungünstigen Besitz- und Wegverhältnisse nicht voll ausgewertet werden. Erlös bringt allein die Viehzucht (siehe dort). Während im Ulten nur selten Angehörige der vielköpfigen Familien ihr Brot außerhalb des Tales verdienen, weil sie auf den heimischen Höfen oder beim Holz hinreichend Arbeit finden können, mußten am Nonsberg schon früh die jungen Burschen und Mädel in die Fremde. In der Vorkriegszeit kamen sie als Viehfütterer nach Welschmetz, Deutschmetz, Lavis, Tramin und Kurtatsch. Nur zur Erntezeit, wenn das "Land"vieh die Almen abweidete, kehrten die Burschen in

die Heimat zurück und halfen bei der strengen Ernte mit. Die Mädel verdienten ihr Brot als Mägde bei Bauern in Ulten und Burggrafenamt (Algund, Marling, Lana, Tisens). Durch dieses In-die-Fremde-müssen verlor die Jugend vielfach ihren Halt und im italienischen Dienst oft auch ihr deutsches Volksbewußtsein. In Proveis errichtete deshalb der Kurat Franz Xaver Mitterer in den 7o ger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Korbflecht- und Spitzenklöppelschule (Bild 108 a, b). Während die erstere für den heimischen Bedarf, aber auch für die Bozner Konservenfabriken arbeitete, beschäftigte die Spitzenklöppelschule in ihrer besten Zeit über 1oo Arbeiterinnen. Filialen wurden in Lusern, in Predazzo, Fleimstal, Tione und Judikarien gegründet, von wo jährlich noch Mädchen nach Proveis kamen, um das Klöppeln zu lernen. Die Spitzen wurden vor allem nach Österreich und dem Deutschen Reich, außerdem nach Übersee, nach Amerika, verkauft. Bei Ausbruch des Weltkrieges mußten beide Schulen geschlossen werden; heute arbeitet die Spitzenklöppelschule freilich nur mehr mit 7 Mädel für eine Firma in Rovereto. Außer diesen Gründungen Mitterers brachte die in den 7o ger Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzende Auswanderung nach Übersee, besonders nach Nordamerika, eine Erleichterung. Als Holzarbeiter verdienten sich hier die Bauernsöhne nicht wenig Geld, das sie nach einigen Jahren wieder in die Heimat zurückbrachten. Von

Proveis allein weilten zu Ende des 19. Jahrhunderts durchschnittlich bei 5o Männer in Nordamerika. Nur einige blieben in der Fremde, doch verloren sie keineswegs die Fühlung mit der Heimat. So steht z.B. auf dem Gefallenenmal der Gemeinde St.Felix die Inschrift: "Erbaut 1921 mit Spenden von Landsleuten in Amerika..." (Bild 108a,b).

Die wirtschaftliche Armut des Bauernstandes am Nonsberg drückt sich deutlich in der Bevölkerungskurve aus, die in auffallendem Gegensatz zu der des Ultentales steht. Die erste Volkszählung im Ulten findet sich 178o, am Nonsberg 1817. Nach den Angaben der Ortslexika haben sich die Einwohnerzahlen wie folgt entwickelt:

Ulten		Nonsberg	
178o	3352	1817	1177
1817	3516		
1869	3475	1869	16o5
188o	35o4	188o	1722
189o	35o4	189o	1677
19oo	3881	19oo	1462
191o	3965	191o	143o
1921	3875	1921	1381

Während der Bevölkerungszuwachs des Ultentales eine gesunde Aufwärtsentwicklung aufweist, ist die Bevölkerungskurve am Nonsberg bereits seit 188o im Fallen. Im Ulten haben wir in den ersten 2o Jahren von 1869 - 189o eine stete Zunahme, von 189o bis 191o schnellt sie sogar in die Höhe; der Hauptgrund liegt wohl im Aufblühen der Holzwirtschaft und der damit verbundenen

Besserung der Lebensbedingungen. Von 1910 - 1921 sinkt die Bevölkerungszahl. Der Weltkrieg forderte auch hier seine Opfer. Ab 1921 ist die Bevölkerung wieder im Wachsen. Am Nonsberg findet sich bis 1880 ebenfalls eine normale Bevölkerungsentwicklung. Das Jahr 1880 ist sozusagen ein Wendepunkt im Bevölkerungsstand der 4 Gemeinden. Durch die Auswanderung und den Weltkrieg sinkt die Bevölkerungskurve von Jahr zu Jahr und erreicht schließlich 1921 ihren Tiefstand. Während die Bevölkerungszahl im Ulten von 1880 - 1921 um 9 % zunimmt, fällt sie am Nonsberg im gleichen Zeitraum um 8 %. Auch nach dem Weltkriege ändert sich das Bild wenig. Leerstehende, verfallene Höfe zeugen von der Bevölkerungsabnahme (Bild 110). Wie im Großen zeigt sich dasselbe Bild im Kleinen bei den einzelnen Fraktionen: Im Ulten ein Anwachsen der Bevölkerung bis zum Weltkrieg, dann ein Sinken und später wieder eine Zunahme. Die Kriegsopfer sind im allgemeinen groß. In St.Pankraz allein fielen von 955 männlichen Einwohnern 38, in St.Nikolaus/St.Gertraud von 526 22. Nach dem Weltkrieg zeigt vor allem St.Walburg einen Bevölkerungszuwachs, dessen Begründung in der Verlegung des Gemeinde- und Polizeiamtes von St.Pankraz nach St.Walburg liegt. Beilage VI. Trotz der allgemeinen Bevölkerungszunahme macht sich im Ulten in den Nachkriegsjahren eine Höhenflucht bemerkbar. Sie hängt nicht zum wenigsten mit der hohen Besteuerung und der

daraus folgenden Unrentabilität der Höfe zusammen. Be= sonders in der Umgebung von St.Pankraz wurden in den letzten Jahren mehrere Höfe aufgelassen. Im Ganzen sind es 9: der Steinberghof (abgebrannt und nicht mehr aufge= baut), Hochforch (verschuldet), Außerstaffels (Holzspe= kulation), Gamp (Grashof), Spin (abgebrannt und nicht mehr aufgebaut), Zaiselhof (Holzspekulation), Inderster (abgebrannt und nicht mehr aufgebaut), aus dem gleichen Grunde Malay und Oberleit (Holzspekulation). Verschuldung und Feuersbrünste führten zum Niedergang, Holzspekulatio= nen nach der Aufhebung des Tiroler Landesgesetzes vom 12. Juni 1896 verhindern in erster Linie den Aufbau. Nach Ansicht der Einheimischen trägt außerdem der Mangel an Arbeitskräften über die Zeit der Feldarbeit zur Ver= schlechterung der Lage auf den Berghöfen bei. In einzel= nen Höfen bleiben nur Haushälterin und Fütterer am Hof, die andern begeben sich als besser bezahlte Obstklauber ins "Land" oder als Hirten in die Schweiz, gelegentlich auch als Fütterer in die niedriger gelegenen Gemeinden. Dies sind jedoch nur Einzelfälle, da im allgemeinen der Kinderreichtum im Ulten besonders groß ist. lo - 14 köpfige Familien bilden auch heute hier keine Selten= heit. Die Durchschnittskinderzahl im Innerulten (St.Ger= traud) beträgt 4.4 .

Der völkischen Zusammensetzung nach sind das Ultental und der Nonsberg ohne Ausnahme von Deutschen bewohnt.

Selbst für den besonders gefährdeten Nonsberg weist die vielumstrittene italienische Statistik von 1921 nur insgesamt 1o Einwohner italienischer Nationalität auf (davon St.Felix 4 bei 3o3 Einwohnern, Laurein 3 bei 512, Proveis 3 bei 371 und Unser lb.Frau im Wald 0 bei 334). In diesem Bild hat sich auch bis heute keine Änderung ergeben. Zwar sind die Gemeindeämter, Polizeiposten und Schulen einseitig mit Beamten italienischen Volkstums besetzt, doch handelt es sich bei ihnen nur um eine kleine, gesellschaftlich für sich abgeschlossene und nicht bodenständige Schicht. Die schwere Arbeit auf den Berghöfen unseres Gebietes scheint einer italienischen Zuwanderung nicht genügend Anreiz zu bieten.

Und wie die Sprache hat auch das Wesen der Bevölkerung ein "deutsches" Aussehen. Rein äußerlich überwiegt ein schlanker, mehr als mittelgroßer Menschenschlag von auffallender Kurzköpfigkeit (8o - 9o % Brachy - und Hyperbrachycephalie) und langem Gesichtsschädel. Etwa ein Drittel der Bevölkerung trägt blondes Haar, der Rest braunes; Schwarzhaarige habe ich nur ganz wenige und zwar am Nonsberg in St.Felix getroffen. Die Augenfarbe ist bei etwa 6o % hell, blau und grau zu gleichen Hundertteilen, bei den übrigen braun. Ultental und Nonsberg gleichen sich in ihren äußeren Rassemerkmalen vollkommen. (Bild 111 a-i). Die wirtschaftliche Not läßt allerdings im Nonsberg die Menschen vielfach unterernährt, bleich

und versorgt erscheinen.

Dem inneren Wesen nach beherbergt das Ultental auf seinen freien Einzelhöfen ein selbstbewußtes und lebenslustiges, dem Volksmund nach sogar besonders rauflustiges Volk, das mit großer Liebe an seinem Tal und seiner Art hängt. Wenn auch die (Burggräfler) Tracht nur mehr von den älteren Frauen und Jungfrauen bei der Fronleichnamsprozession angelegt wird, so wird doch althergebrachte Sitte und Brauch bei Arbeit und Festtag streng eingehalten, zumal alles "Moderne" als Ausdruck des fremden, italienischen Volkstums empfunden wird. Auch das Volkstum am Nonsberg hängt mit großer Liebe an seiner Heimat und selbst die Auswanderer, denen aus irgendwelchen Gründen die Rückkehr aus Amerika nicht mehr möglich ist, pflegen die Verbindung zum Heimatdorf weiter. Wohl jede Familie hat ja hier ihren "Amerikaner". Das Selbstbewußtsein ist wohl auf den zerstückelten Höfen nie besonders groß gewesen und auch durch die Arbeit in Übersee nicht gefördert worden. Lebensmut und Lebenslust haben stark gelitten, seit durch die Folgen des Weltkrieges die harterarbeiteten Ersparnisse aus Amerika vernichtet und durch Sonderverordnungen des neuen Staates weitere Auswanderungen, die die Not zu lindern vermöchten, unmöglich gemacht worden sind. Was aber Ultental und Nonsberg wiederum eint, das ist die unendliche Zuversicht und das grenzenlose Vertrauen auf eine bessere, deutsche Zukunft.